

Di. 53-33, 8. 52-
33. Schweine 50 Pf.
(287-300 Pf.) 62-
39, Sauen 57-59.
4. In England waren
18.310 Schafe. Horn-
3. In Deutschland: 2910
vorwiegend 2.5-3.10.

Verkauft.
October.
Mittwoch 5.22 - 0.11
Donnerstag 3.36 - 0.12
Freitag 3.29 - 0.12
Samstag 0.58 - 0.08
Sonntag 3.48 - 0.08
Sonntag 3.48 - 0.18

Die Ernte ist groß.
A.

Wittb. Sommer.
Hohen: 100.

„Cäcilie“.
eine Probe.
Probe

der Vorstand.

meide-
mule
Hirschler

Die Rekruten,
der Kräfte 13,
des Bahnhofs.

Wittb. Sommer.
Hohen: 100.

meide-
mule
Hirschler

Die Rekruten,
der Kräfte 13,
des Bahnhofs.

Wittb. Sommer.
Hohen: 100.

meide-
mule
Hirschler

Die Rekruten,
der Kräfte 13,
des Bahnhofs.

Wittb. Sommer.
Hohen: 100.

meide-
mule
Hirschler

Die Rekruten,
der Kräfte 13,
des Bahnhofs.

Wittb. Sommer.
Hohen: 100.

meide-
mule
Hirschler

Die Rekruten,
der Kräfte 13,
des Bahnhofs.

Wittb. Sommer.
Hohen: 100.

meide-
mule
Hirschler

Die Rekruten,
der Kräfte 13,
des Bahnhofs.

Wittb. Sommer.
Hohen: 100.

meide-
mule
Hirschler

Die Rekruten,
der Kräfte 13,
des Bahnhofs.

Wittb. Sommer.
Hohen: 100.

meide-
mule
Hirschler

Die Rekruten,
der Kräfte 13,
des Bahnhofs.

Wittb. Sommer.
Hohen: 100.

meide-
mule
Hirschler

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof, Grevenbroich.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Druckereibetrieb.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Nikolausblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pf. bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Abatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bekannten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 226.

Mittwoch des 6. October 1897. (Bruno.)

24. Jahrgang.

Die Wirkungen des Verbots des Terminhandels.

Allmählich beginnen sich die Wirkungen des am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getretenen Terminhandelsverbots bemerkbar zu machen. Allerdings läßt sich nach den Erfolgen dieser neun Monate ein unbedingtes und endgültiges Resultat noch nicht feststellen, aber es ist doch interessant, die Statistik der Getreideeinfuhr über den August 1897 und August 1896 zu vergleichen. Wir entnehmen die folgenden Ziffern den Mittheilungen der Central-Notirungsbörse der preussischen Landwirtschaftskammern. Demnach ergibt sich folgendes Resultat in Doppelcentnern:

Weizen Aug. 1897	886,155	gegen 1896	1,280,596
oder weniger	394,441	=	30.85 pCt
roggen Aug. 1897	772,224	gegen 1896	890,780
oder weniger	118,556	=	13.4 pCt
Weizen Jan.-Aug. 1897	7,765,939	gegen 1896	10,783,119
oder weniger	3,017,180	=	28 pCt
roggen Jan.-Aug. 1897	5,666,930	gegen 1896	6,412,072
oder weniger	845,142	=	13.4 pCt

Selbstverständlich kommt diese immerhin starke Verminderung der Einfuhr ausländischen Getreides bei der diesjährigen mittelmäßigen Ernte unserer Landwirtschaft sehr zu nützen. Denn es ist klar, daß die Preise unserer inländischen Getreides um so höher steigen, je weniger ausländisches Getreide in's Land kommt.

Aber auch noch einen anderen Vortheil hat das Verbot des börsenmäßigen Zeitgeschäfts mit sich gebracht. Früher konnten auch die sorgfältigen Statistiken für die Festsetzung der Getreidepreise durch pöbliche Ueberschwemmung des Landes mit ausländischem Getreide über den Kaufen geworfen werden. Denn die Börsenjobber kümmernten sich durchaus nicht um den wirklichen Bedarf des Landes an Getreide und sie führten eben, je nachdem sie einen Gewinn zu erzielen hofften, die größten Massen ausländischer Voreingekaufe ein. Dabei war eine große Menge des angegebenen Getreides in Wirklichkeit gar nicht vorhanden, sondern figurirte nur auf dem Papier. Daß den Börsenmännern und Mandatärleuten die obige Statistik durchaus nicht in den Kram paßt, ist zu begreifen. Theilweise hüßten sie sich in tiefes Schweigen, theils weisen sie auf die schwankende Einfuhr in früheren Jahren hin. Doch müssen hier verschiedene Umstände berücksichtigt werden, insbesondere der

Anfall der Ernte in einzelnen Jahren. Dann aber ist es auch unzweifelhaft, daß mit der Zunahme der Bevölkerung und der gleichzeitig infolge der ungünstigen Getreidepreise stattfindenden Abnahme des inländischen Getreidebestandes eine relativ stärkere Einfuhr statthaben muß. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände gewinnen die Zahlen der „Frankf. Ztg.“ welche die statistische Einfuhr aus 1895 und 94 anführt, eine ganz andere Bedeutung.

Nach dem genannten Blatt betrug die Einfuhr an Weizen im Jahre 1895 — 6,998,801, 1894 — 5,135,658, also ab 1894 eine geringere Einfuhr ausländischen Getreides, aber relativ mit Berücksichtigung der oben genannten Umstände eine größere, denn 1897 ist die Einfuhr gegen 1895 und 1894, 1,767,138 resp. 2,630,381 Doppelcentner größer, dagegen ist die diesjährige Einfuhr gegen 1896, 3,817,180 Doppelcentner kleiner. Man sieht also relativ einen bedeutenden Unterchied und es ist wohl mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß diese Verminderung der Einfuhr dem von uns zur Zeit warm befürworteten Terminhandelsverbot zuzuschreiben ist, wenn man auch, wie schon gesagt, ein endgültiges Resultat nach abwarten muß. Und mögen die Börsenjobber und Mandatärleute immerhin drehen und drehen an den obigen Angaben, Ziffern lassen sich nicht aus der Welt schaffen und die Hauptsache ist und bleibt, daß die thätigkeitsmäßige Verminderung der Einfuhr unserer Landwirtschaft zum Vortheil gereicht.

Pontschland.

Berlin, 5. Oktober.

Die Reform der Militärstrafprozeßordnung wird nachgerade nur noch von unversöhnlichen Optimisten erhofft. Sie ist schon auf der Verhinderung des Gesetzes stand, und gerade in neuerer Zeit ist ja nur zu deutlich hervorgetreten, wie wenig Neigung an maßgebenden Stellen für diese Reform im Sinne der Befähigung der Militärstrafprozeßordnung, die der „Frankf. Ztg.“ von einer bisher stets zuverlässig unterrichteten Seite zugeht:

Es ist kein Zweifel mehr, daß die Erörterungen über die Militärstrafprozeßordnung, die bei Gelegenheit des Zusammenkommens der Fürsten mit dem Kaiser zur Zeit der großen

Mannöver geführt wurden, völlig resultatlos verlaufen sind. Die Militärstrafprozeßordnung rührt zur Zeit vollständig.

Diese erste positive Meldung über jene Erörterungen läßt keinen Zweifel darüber, daß der prozeßreform nicht erhalten wird. Die Wähler-schaft wird dafür aber hoffentlich bei den Neuwahlen der Regierung die Dittung für eine solche Behandlung allgemeiner Volksforderungen ausstellen, meint das oben genannte Blatt.

Der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen telegraphisch, er habe aus sicherer Quelle erfahren, daß Kaiser Wilhelm beabsichtige, anlässlich der amerikanischen Einmischung in die Cubafrage an die spanische Regierung ein Telegramm zu richten, ähnlich wie das seiner Zeit an den Präsidenten Krüger von Transvaal abgeschickt. Die Abfertigung unterließ aber auf Vorschlag hochgeachteter Persönlichkeiten. (Belanntlich sollen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef bei ihrem letzten Zusammensein die Cubafrage zum Gegenstand erster Erwägungen gemacht haben. Von allen Meldungen in dieser Angelegenheit dürfte die vorstehende Version des „New Yorker Blattes“ wohl am glaubwürdigsten sein. Red.)

Unterstützung der Ueberschwemmungen. Der Ausschuss des Centralcomites zur Unterstützung der Ueberschwemmungen in Deutschland hielt am Sonnabend unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorsitzers Dr. Langerhans eine Sitzung ab, in der folgende Summen zur Verwendung bestimmt wurden: Nach Eppingen in Baden 35,000 M., nach Elz-Notzingen in 25,000 M., nach der Stadt Guben an den Prinzen Carolath 10,000 M. und an Dr. Jopp 10,000 M., nach der Stadt Jork 20,000 M., nach dem Kreis Kottbus 20,000 M., nach Dessau 20,000 M., nach Bitterfeld 30,000 M., nach Eilenburg 10,000 M., nach Dessau 15,000 M., nach Wittenberg 100,000 M. zusammen etwa eine Million Mark. Bezahlt soll nur an solche Hilfsbedürftigen werden, die zur Fortführung ihrer Thätigkeit eine Unterstützung bedürfen, die ganz Unbemittelten sollen jedoch einen höheren Prozentsatz erhalten.

Der Reichs-Versehrungs-Gesetzentwurf, welcher, wie berichtet, fertiggestellt ist und in diesen Tagen an die Mitglieder des Reichstages überreicht wird, bezieht sich auf die „Post“ zu-

folge, nur auf die Regelung der öffentlich-rechtlichen Beziehungen der Privatversicherungs-gesellschaften und wird in keiner Weise Geltung für die öffentlichen Feuerversicherungs-gesellschaften haben. Diese sollen vielmehr, wenn der Entwurf Gesetz wird, vollständig unberührt davon bleiben.

Reichstagsabg. Köpcke erklärt in einer Zuschrift an die „Post. Ztg.“, daß auch er und andere Vertreter des Brauereiverbandes dem Rundschreiben der sächsischen Behörden die Absicht einer Brauereiverhöhung zu Grunde gelegt haben, „und daß insbesondere in den Kreisen meiner sächsischen Berufsangehörigen die gleiche Auffassung Platz gegriffen, wie sich aus den am ich und andere gerichteten Zuschriften ergibt. Wie sollte man auch die höchst auffällige und sonst ganz unangebrachte Bemerkung in dem genannten Rundschreiben anders verstehen: „daß als Normalsätze die bayerischen zum Anhalt genommen werden mögen, da man sächsischerseits in die Einführung von Staffelsätzen voraussetzt, daß sie in einer Höhe bemessen würden, die zugleich wesentliche Mehreinnahmen aus der Brauereier zur Folge haben müßten.“ Abg. Köpcke meint, daß, wenn auch die Regierung jetzt kurz vor den Neuwahlen dergleichen Steuerprojekte nicht auf die Tagesordnung setzen würde, dies doch die Möglichkeit nicht ausschließt, für die Zukunft vorzuarbeiten, eine Möglichkeit, mit der man bei der notorischen Vorliebe maßgebender Persönlichkeiten für wesentliche Mehreinnahmen aus der Brauereier trotz des erfolgten Dementis zu rechnen haben wird.

Das Halten von Bekehrungen betrifft folgende Verordnung, die im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird: Gegen die Verfügung der unteren Verwaltungsbehörden, durch welche die Befugnis zum Halten von Bekehrungen entzogen wird (§ 126 a Abs. 3 der Gewerbeordnung) oder durch welche die Befugnis zum Halten von Bekehrungen beschränkt wird (§ 128 Abs. 1 der Gewerbeordnung), findet binnen zwei Wochen die Klage beim Kreis-(Stadt-)Aussschuß statt. Die Entscheidung des Bezirksaussschusses ist endgültig.

Zur Praxis des Vereinsrechts liegt wieder einmal ein interessanter Fall vor. Es wird darüber der „Berl. Volksztg.“ aus Breslau gemeldet: „In einer socialistischen Versammlung rügte der Polizeicommissarius, daß der Vorsitzende, ohne ihm zuvor Meldung zu machen,

Wieder vereint.

Novelle von Hector Hohenhausen.

(Nachdruck verboten.)

1) „O Lieb, so lang Du leben kannst, so lang ich auch leben mag.“

Die Stunde kommt, die Stunde kommt, Du da ein Gräberlein best und liegst.

Sie war schön, die junge Frau, wie sie, den Kopf mit hoher Würde in den Nacken geworfen, um den Rand ein feines Bäcklein, in der Rolle einer Königin vor dem Säulenpfeiler stand. Das Licht eines dreieckigen Kronleuchters von cuivre poli, der von der reich mit Stuckarbeiten versehenen Decke herabhing, fiel voll auf ihre Gestalt, die einen Künstler in gerechter Begeisterung verfertigt hätte.

Offenbar war sie mit sich selbst zufrieden, das verriet schon der Blick der grauen, ein angewohntes Feuer anstrahlenden Augen, die noch einmal prüfend an der marmorähnlichen Nase herabglitten und an dem Altschwarz hielten, der ein Häufchen von winziger Helligkeit umschloß.

„Ah, die Korallen! Wie ich so vergeblich sein konnte!“ rief die schöne Frau plötzlich und trat hastig an ein Mahagonitischchen, auf dem unter andern Dingen ein reich verziertes Kästchen aus Ebenholz stand. Sie entnahm demselben eine lange Kette blauer Korallen von seltener Größe, die sie einigemale durch die kleinen Finger gleiten ließ, ehe sie die Kette um den Hals legte.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür, und ein Herr in den mittleren Jahren, von klein-5 unterfester Statur, trat ins Zimmer.

Noch immer mit ihrem Schmuck beschäftigt, gewachte die junge Frau den Eintretenden, dessen Schritte durch den Smyrna Teppich zur Thürschwelle gedämpft wurden, nicht eher, als bis derselbe, dicht hinter sie tretend, die Hand an ihren Arm legte.

„Ah, Du bist es, mon cher! Wie Du mich erschreckst!“ rief sie, da sie sah, daß seine Hand sich nicht einigmal gegen sie richtete, „kam es sichtlich unwillkürlich über die blauen Lippen, wobei die Sprechende den schönsten Kopf ein wenig nach dem Hatten umwandte.“

„Nun, denn hättest Du heute einen Grund mehr, von dem Balle fern zu bleiben, mon cher?“ erwiderte der Herr in einem, einem Widerspruch anscheinenden Ton.

„Im einen Grund mehr, sagst Du? Darf man wissen, welches der andere Grund wäre?“ kam es, diesmal pikiert, von dem Stieglei her.

„Dorothea!“ — Die Stimme des Sprechenden nahm eine weiche, nicht abweisende einladende Konfession an — „unser Jüngling ist krank und verlangt nach Dir. Ich verheiß dir nicht und darf es Dir noch weniger verheißeln, daß Bettys Zustand mit eurer Beziehung macht. Du wirst also einsehen, daß Deine Pflicht, Du als Mutter hast, Dich an das Krankenlager Deines Kindes zu halten.“

„Mein Gott, was Ihr Aerzte doch strampeln! Ich will es sich um euer eigenes Kind handeln! Als ob ich nicht in dem Alter nicht jeden Augenblick etwas fiele, ohne daß der Bürgersmann gleich von seiner Seite weichen würde! Es wird schon vorübergehen, mein Lieber, Karoline hat hundertmal schon anbedenkender — hm, Siderungen glücklich überstanden.“

„Da hast Du Recht, Du bist ein überaus schmeicheles hohes Zeugnis an“, erwiderte Professor Ernst Helmen- jachen belächelt, anbetet, so magst Du denn wissen, daß Bettys Fieber und vor einer halben Stunde einen heftigen Krampfanfall überstanden hat.“

Wenn er erwartet hatte, daß die Mutter: sie sich als stark genug erweisen würde, um das Vergnügen, das schale, der heiligsten Pflicht ohne Fügern zu opfern, dann mußte er sich bitter enttäuscht sehen. Freilich, es war nichts Ungewöhnliches mehr für ihn, auf diese Weise abgelehrt zu werden, da, wo er der Stimme seines Gewissens folgend, ein ernstes Wort in einem ernstlichen Augenblick zu sprechen wagte. Dies schone Weib, das da im vollen Haube der Jugend und mit dem ganzen Liebreiz ihres Geschlechts geschmückt vor ihm stand, in dem er einst hoffend und beseligt das Idealbild der reinen, edlen und tugendhaften Frau geliebt und verehrt hatte, konnte granam, so gefühllos sein, wenn sie auf anderem Wege ihr Ziel nicht zu erreichen glaubte. Es war die große, selber nicht wieder auszusprechende Täuschung in seinem Leben, das der ersten Liebe und der ersten Hoffnung gewidmet war, damals golden, als das Ideal, das ihm in wenigen Jahren seinen reinen und unberührt von jeglichem Schmucke erhellenden war, von seiner Höhe herabstürzte und sich als ein Gefäß entpuppte, das mit allen Fehlern und Mängeln seines Geschlechts behaftet war.

Er, der gereifte Mann, der in den höchsten Gesellschaftskreisen eine ehrenvolle Stellung und eine fast

angethelt Bewunderung genoß, dessen Name weit über die Grenze seiner engeren Heimat genannt und gefeiert wurde, hatte es sich sagen gemüht und mühte es sich noch heute sagen, daß er für die Eitelkeit seines der tollsten Vergnügungssucht stehenden Weibes nur die Stoffe bilde und nichts — nichts weiter. Dorothea zeigte für seine Forderungen und Ähren nur insoweit ein Interesse, als das Weibchen derselben und der damit verbundene Triumph ihrer Eitelkeit schmückte, und der Gloriole, die ihre Seiten umgab, neuen Glanz verlieh. Was kümmerte es sie, ob da irgend ein Betelweib, das man bewußtlos in die Klinik geschickt hatte, oder ein armer Teufel, der sich unter den Symptomen von Vergiftung mit dem zerrissenen Saft seines wackligen Bettes wälzte, seinen weiteren Hohn erntete, als das Bewußtsein, ein Dasein, das ohnehin zu nichts mehr nütze war, dem man jung ist; Triumph feiern, so lange man noch im Mittelpunkt der Gesellschaft steht und auf den Höhen des Lebens wandelt, war ihr Grundfatz, und sie handelte danach.

„Wenn, wie Du sagst, Bettys Fieber, was bei kleinen Kindern so bei der geringsten Ermüdung oder Entzündung der Fall ist“, beantwortete die junge Frau den letzten Einwurf des Vaters, und ihre grauen Augen nahmen dabei den gewohnten kalten Ausdruck an, „so bist Du als Arzt doch am ehesten imstande, die heranziehende Gefahr zu erkennen und abzuwehren.“

„Und wenn der Himmel es anders beschloßen hat, wenn menschliche Kunst wenig oder gar nichts vermag?“ Dorothea, wenn Dein Kind — Dein sterbendes Kind nach den Beobachtungen der Mutter verlangt, nach einem ärztlichen, tröstlichen Wort aus Mitternacht?“

Die Angeredete wollte antworten. In diesem Augenblicke fuhr ein Wagen drinnen auf der Straße vor.

„Mein Gott! Da ist der Wagen, und ich sehe hier, ohne Mantel, Schawl! Wo nur Salanne bleibt! Ach, welch ein Elend es ist, mit solchem Dienstoff sich herumzuschlagen zu müssen! Ich bin überzeugt, daß die nichtsmögliche Geze wieder unten im Thorweg bei ihrem Weirichten steht und Ueberschwemmungen anstaut.“ Sie griff ungeschickt nach der Klingel.

Der Professor, der für einen Augenblick aus seinem getreten war, am seine Erregung zu verbergen, wandte sich um und trat dicht vor die Glasthür. Diese wich unwillkürlich um einen Schritt zurück. Er schien es nicht zu bemerken. Nur das Baden um seine Mund-

winkel verriet den Sturm, der in seinem Innern tobte. — „Du gehst also?“

Dorothea schlug die Augen nieder. Der Blick, der sie aus den Augen des Mannes traf, schien sie durchbohren zu wollen, so fest und streng und voller Hohn ruhte er auf ihrem Antlitz. Ein Gefühl von Scham wollte sich ihrer bemächtigen. Doch dann tangte vor ihrem geselligen Auge der lichterhellte Saal auf mit den Gruppen eleganter, schwarz befrachteter und ausmirteter Herren, jünger schöner Damen in lichten Gewändern mit Blumen im Haar und am Hüften; sie hörte die lodenden Klänge eines strahlenden Balles; sie sah die halb bewundernden, halb neidischen Blicke ihrer Mitbewerberinnen, die auf ihr, der Königin des Festes ruhten.

„Ja, ich gehe“, sagte sie und schloß gleichgültig hinzu: „Wenn es schlimm werden sollte, was ich be- zweifle, kannst Du ja ein Bisttel schicken.“

„Du willst Dein Kind nicht vorher noch einmal sehen?“

Dorothea hörte die letzten Worte nicht mehr. Der bis ins Herz getroffene Ball schloß die Schlepp ihres Seidenkleides hinter der schweren Damastportiere ver- schwinden und sonst schweigend, innerlich und äußerlich gebrochen, auf einen Stuhl.

Von drinnen her rollten die dampfen, abgemessenen Schritte einer Thurmwehr, und daswischen, über das Plätscher hastend, die Räder eines Wagens, der sich entfernte.

Ein Ah der Bewunderung ging flüsternd durch die Gruppen der Herren, die sich zwanglos, ernste und heitere Gespräche führend, in dem Salon des Commer- zienrathes von Stettendamm gebildet hatten, in dem Augenblicke, als die junge, schöne Frau des berühmten Professors und Chirurgen auf der Schwelle erschien. Die Offiziere klemmten hastig das Monocle ins Auge; die Herren in tadellos sitzendem Frack und mit weißer Binde, junge Gelehrte und Künstler mit mehr oder weniger geistreichem Gesicht drängten sich eilig vor; selbst die alten Herren, deren linke Brust Ordenssterne glietten, vergaßen für einen Augenblick Politik und Absicht, um der Königin des Abends ansichtig zu werden.

Diese schen den Effekt, den ihr Erscheinen und ihre noch ihre Erscheinung machte, erwartete zu haben. Mit einem todesähnlichen Bächeln um den kleinen Mund nahm sie die Halbungen entgegen, die man ihr von allen Seiten schickte. Sie war sich ihrer Schönheit und ihres Triumphes voll bewußt.

(Fortf. folgt.)

Die **Erträge** des **Pläne** werden in der **Bogen-Literatur** der **Kreuzzeitg.** nur schwach verteidigt, sie bringt es gerade noch zu allgemeinen Reibensarten, u. a. greift sie die **Unbegrenztheit** des **Reichsmarineamtes** gegenüber dem **Beschränkten** **Unterthanenbesitz** an. Sie denkt dabei natürlich an die **Unterthanen**, welche bisher dumm genug waren, ihren **Leuten** **Heeresfolge** zu leisten, jetzt aber anstehen, **Städte** zu werden und ihnen den **Geforsam** aufzubringen. Es würde, meint die **Kreuzzeitg.** **geschickter** gewesen, mit den neuen **Marinefor-**
derungen jetzt überhaupt nicht heraus-
kommen, sondern sie erst in der **Form** einer
festigen **Regierungsvorlage** an den **Reichstag**
zu bringen, und zwar ohne sie mit der **Idee**
des **Marine-Sepiments** zu belasten, weil diese
Idee, so wichtig sie an sich erscheint, bei der
heutigen **Stimmung** der **Parteien** nur dazu
taugen kann, die **Sache** selbst außerordentlich zu
verschweren. Wenn man hofft, die **Wähler** durch
zeitweilige **Erreignisse** an das **Kommende** zu
gewöhnen, ja sie sogar von dessen **Nothwendig-**
keit zu überzeugen, und der **Participation** dar-
mit die **Spitze** abzubrechen, so ist das eine
Selbsttäuschung. Die **Kreuzzeitg.** wünscht dem-
nach größere **Heimlichkeit** über, von der sie wahr-
scheinlich größeren **Erfolg** bei ihren **Wählern** er-
hofft. Sie schmäht weiter das **allgemeine**
Wahlrecht, das ihren **Leuten** längst nicht mehr
galt, und die **„Spießbürger“**, die für **Dyker** keinen
Sinn hätten! Das sind dieselben **Leute**, welche
vor nicht vielen **Jahren** den **Satz** aufstellten:
„**Kein Kaniz, keine Kähne!**“ Sagt sich



eine schönere Kampfweise überhaupt denken? Sie verrathen bei jeder Gelegenheit — unbewußt — wie richtig Fürst Bismarck sie unläugend charakterisirt, als er ihnen Strebeerei und Mißhandlungsfähigkeit zum Vorwurf machte. Nun mit Hilfe des Regierungsapparates trüben sie ihre kümmerliche politische Existenz. Darum machen sie jedesmal die Parole derselben zur eigenen, selbst auf die Gefahr hin, mit früheren "Grundlagen" an collidiren.

Die allgemeine Erörterung drehte sich zunächst um die allgemeine Agitation und die Wahl. Mehrere Redner fordern eine Wiederaufnahme der Agrarfrage. Herr Hannau will wissen, ob denn die Parteiliste den Breslauer Auftrag ausgeführt und jemand mit dem Studium beauftragt habe, wenn nicht, werde er unverzüglich den Antrag stellen. Habe der frühere Entwurf nichts getaunt, dann sei ein neuer nötig. (Beifall.) Die Breslauer Delegierten beantragen die Veröffentlichung der Vertrauensmännerlisten. Außer dem bekämpft den Vorschlag und meint, daß sei ja die reine Proskriptionsliste. Die Debatte verläuft sich sohin in Angriffen der Berliner gegen das Sachhandelsprivileg des 'Vorwärts.' Geißel findet die Forderung der Breslauer, für die Agitation in Oberhieschen mehr Geld zu verwenden

Rücktritt erklärt er der Beifall rufenden Menge,
 daß Krieg herrsche zwischen Katholiken und
 Protestanten. Und dabei schmettert er folgende
 stürmische Worte in die Welt hinein: „Darum
 sollen wir die Erkenntnis verbreiten, daß Krieg
 (Beifall.) Wer das abtreibt, der frage hier
 der Gegend herum. Der frage den kleinen
 Mann, den Bürgersmann, der wird ihm er-
 zählen, daß Krieg ist! (Sehr richtig! Beifall.)
 Der frage die katholischen Großgrundbesitzer hier
 der Umgegend. (Sehr richtig!) Er frage sie:
 o sind die evangelischen Gutsbesitzer
 geblieben? Wo sind sie? Kein einziger mehr
 da! Langsam aber sicher hat man sich ihrer
 bledigt. Und nun sage noch einer: Es ist
 geblieben! (Stürmischer Beifall.) Zu allem Über-
 schuss kommt dann noch der alte Mann in
 dem dazu gelaufen und sagt: Macht Friede!
 (Heiterkeit.) Der Friede, den er will, das ist
 Regen und Regenwurm! (Stürmische Heiterkeit.)
 Und die katholischen Zeitungen wollen ja auch
 leben. (Heiterkeit.) Nun, wir lesen den
 schol. Blättern gegenüber: Wir glauben noch
 an Wort!

lungen, in welchen das Gnadenbild zu
Rebels als „handgroßes Kartenblatt“ be-
zeichnet wird. Das heiligste Altarsacrament
nennt der „tüchtige Herr“ in wegwerfender
Weise „wohlgebadene Oblate“.

Wir müssen gestehen, daß wir beim Lesen dieser Brandrede unwillkürlich an die Straße dachten, aber nicht an die Verarmung des evangelischen Bundes. Eine weitere interessante Thatsache ist, daß die Ausführungen Thümmels von nicht ebenwollendem Beifall begleitet waren. Als Einleitung zu diesen Abmahnungen sagte der samole Redner, „geradezu“, er könne der Verarmung keine offiziellen Grüße bestellen, da er noch nicht in das Kultusministerium oder Konfessionsministerium eingetreten sei. Wir glauben, daß Herr Warzer Thümmel nach dieser letzten „Zeitung“ an einen anderen Ort hingehört, wohin, werden unsere Leser, nachdem sie obige Ausführungen zur Kenntnis genommen, leicht erraten.

Die Einigung der Bänder in Bayern wird von der „Bundeszeitg.“ in Particularien sehr abfällig beurtheilt. Das politische Programm enthalte zahlreiche Keime zu Reibereien, das wirtschaftliche Programm schließe das frühere Programm des Bayerischen Bauernbundes sogar theilweise aus, z. B. werde der Antrag Ranz geradezu verpönt. Das Centrum werde sich in Frankfurt lassen, daß die politischen Janakler des Bundes in die gestellte Falle gingen, sie besorgten dadurch völlig unbewußt die Arbeit des Centrums. Abgesehen davon, daß das politische Programm unzählige Keime zu gegenseitigen Reibereien enthalte, werde die Näherbringung der so entgegengelegten Charaktere stets Widerstände, Verwirrlichkeiten und Reibereien zeitigen. Schon die einleitende Versammlung bei Regensburg, die die stürmischste aller je abgehaltenen war, habe das offen bekundet. Auch sei es offensichtlich, auf welche Herren die scharfen Worte Wieland's gerichtet waren: Wir lassen uns niemals von der Fremdstadt aus dirigiren. Man sei uneinig gewesen bis zum Tumult, Scandal und Abwaschen. Die Franken hätten sich etwas getrunken, wie die Ablehnung Schwabs (den man als 3. Präsidenden vorschlug) beweiße. Was der Bund an Ausdehnung gewinne, gehe an innerem Zusammenhalt und bei dem Widerpruch zu verschiedener Charaktere wieder verloren. Die „Bundeszeitg.“ schließt: „Für etwaige Mißerfolge dieser vernünftigen „Einigung“ wollen nicht wir verantwortlich gemacht werden, sondern die Schreiber nach Politik.“

„Ulramontan“ tadeln die „Münch. Neuest. Nachr.“, daß an dem Gottesdienste, der aus Anlaß des Pfingstfestes in der Frauenthüre zu München abgehalten wurde, neben dem Präsidenten von Babel nur 6 Centrumsabgeordnete beizuwohnen, obwohl die ganze Kammerrechte mit 73 Mann „in lauter Katholiken bestiehe. Zur Präsidentenwahl sei so ziemlich die ganze Rechte zur Stelle gewesen, geföhren aber seien es nur 7 gewesen, darunter ein Geistlicher. Dazu bemerkt die „Münch. Postz.“: „Die „M. N.“ sollten doch wissen, daß zur Zeit die Kammer nicht beisammen ist, da die nächste Sitzung erst auf nächsten Dienstag anberaumt ist. Fast alle Abgeordneten und nicht in München anwesend, sie haben die letzten Tage zur Rückfahrt in ihre Heimath benutzt, genau so wie die liberalen Abgeordneten.“

3. Zur Ueberfluthungsmengegefahr. Die Befürchtung, ein ungünstiges Regimentsorgan, bringt lenationell ausgeprägt die, Kaiser Wilhelm habe aus eigener Initiative angeordnet, daß die Regierung eine Kommission und die Errichtung organisierter Schutzwasserbauten zur Vertheiligung gegen aufstehende Ueberfluthungsmengegefahren einleite, dem Parlament sofort eine bezügliche Vorlage unterbreite, ab die im nächsten Tempo durchgehe. Kaiser Wilhelm führe als nachahmenswertes Beispiel die ungünstigen Verhältnisse an und daß die Organisation des in Budapest centralisirten Nachrichtenbienstes über den Wasserstand im ganzen Lande hervor. Für die projectirte Schammannentzessung über die mit Österreich und Ungarn gemeinsam zu bekämpfenden Ueberfluthungsmengegefahren sollen auch die praktischen und erfahrenen ungünstigen Sachleute aus dem Reichsministerium berufen werden. — Wir möchten die Nachricht in dieser Form bezweifeln. Der Nachrichtenbienst über den Wasserstand ist in Preußen noch in neuerer Zeit zweckmäßig organisiert worden. Die Errichtung organisierter Schutzwasserbauten läßt sich aber nicht derart durchführen, wie es hier dargestellt wird, zumal wenn die Vorarbeiten für eine entsprechende Wasserregulierung schon vor Jahr und Tag ins Werk gesetzt sind.

*** Oesterreich-Ungarn.**
 Wien, 3. Oct. Die hiesige christlich-socialen Fraktion, welche zum Duell Badeni's einige sehr scharfe Artikel gebracht hatte, wurde im Laufe der letzten Woche an drei Tagen hinter Schloss und Thore confiscirt. Aus diesem Anlasse haben Abgeordneten Scheider und Genossen im Reichstageshause eine Interpellation an den Reichskanzler eingebracht. — Die christlich-socialen Reichstagsabgeordneten Durnberger, Loser und Scheider sind vor einigen Tagen, eine Anzahl aber das Duell Badeni-Wolff im Hause der Abgeordneten, zu einer Interpellation gekommen. 15 Abgeordneten-Unterthiften. Diese werden nicht aufzugeben!

Rheinland-Pfalz.
Neuß, 6. October.
 * Klagen über Wagenmangel auf den
 Bahnhöfen. Infolge von Beschwerden, welche

aus den Kreisen der Zuckerrindfleischellen wegen Mangel an Eisenbahnwagen ergangen sind, hat der Finanzminister an sämtliche Provinzial- und Stadtdirectionen, sowie an die General-Direction des Thüringischen Hütten- und Stenerevereins folgende Verfügung ergehen lassen: „Nach einer Mitteilung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten rüht die Befriedigung des Bedarfs an geborsten Eisenbahnwagen in Folge des außerordentlich gesteigerten Verkehrs schon seit dem vorigen Monat auf erhebliche Schwierigkeiten. Im Hinblick hierauf ersuche ich Sie unter Bezugnahme auf die Verfügung vom 31. October 1895, auch für die Dauer der diesjährigen Rübenzucker-Campagne eine Ausdehnung der Abfertigungsstunden über die gewöhnliche Zeit hinaus überall da festzusetzen, wo dies nach Umständen von den Zuckersabriken als notwendig anerkannt wird.“

* Die Zulassung zum Weibdienst ist nicht allein für die höhere Kaufmanns einzuweisen geschlossen — es soll keinem Militärenten die Zulassung als Posteleve für das nächste Jahr in Aussicht gestellt werden —, sondern auch Postknechte sollen bis auf Weiteres nicht mehr angenommen werden, da der Bedarf vor der Hand gedeckt ist. Auf Militärcommodore besagte sich diese Anordnung nicht.

* Ein Unfall passirte gestern Nachmittag auf der Crevelberstraße. Ein Fußmännchen, der offenbar etwas zu tief ins Glas geschaut hatte, stürzte von seiner Gieblarke und trug einige ansehnliche leichtere Verletzungen davon. Ein Schuhmann nahm sich des Mannes an und sorgte für seine Verwundung.

3 **Engländer** kamen in letzter Zeit häufig den hiesigen Bahnhof mit ihrem Koffer zu besuchen. Gestern Abend trafen mit Anstellung 85 von Köln 3 Damen hier ein, beim Gang zur Gebärd. Abfertigung wurde einer der Damen die Geldbörse mit Geld aus dem berühmten Gesellschaften gestohlen.

**** Düsseldorf Grenztl.** 5. Oct. Ein vor das Gefängnis geladener Zeuge, ein Polizeileutnant, der nicht gekommen war, wurde in eine Geldstrafe von 15 Mark genommen.

— Der Schreiber v. d. H., der in Düsseldorf eine Menge Betrügerinnen verlißt und sich dann weggemacht hat, wird flehentlich verfolgt.

— Gestern Abend war ein fremder Schiffer lustig und guter Dinge, trank viel und es wurde ihm aus der Kocktasche ein Klotzbaß gestohlen, welches 3 Ein. hundertmarktscheine enthielt.

— Ein 3 Jahre altes Kind aus der Körnerstraße kam auf dem Felde einem von Kindern gestochten Feuer zu nahe, die Kleider desselben fingen Feuer, das Kind ist an den erhaltenen Brandwunden gestorben.

— Verhaftet wurden ein Kellner wegen Glücksspiels, eine fleckbrieflich verfolgte Frau aus Lehe und ein Fabrikarbeiter wegen Diebstahls.

*** Offen, 4. Oct.** In der heute begonnenen Schwurgerichtssitzung wird u. a. über mehrere Straßen-
Schwankfälle verhandelt, die in unserer Industriegebiet
nicht zu den Seltenheiten gehören. Heute wurden zwei
lange Barchen, ein Fuhrnecht und ein Wundblanger,
die einen Schneider auf dem Wege von hier nach
Altendorf überfallen und beraubt hatten, zu 6 bezw.
1 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Stettin, 4. Oct. Die gefrige Sühn-Ausführung des Passions-spiels war sehr hart bestritten. Nach ihrer Beendigung fand in der geräumigen Pfarrkirche von Stettin eine Anbacht statt, der viele Besucher des Passions-spiels beizuwohnen. Um den Wünschen des Publikums zu entsprechen, wird in Erwägung gezogen, ob noch einige Aufführungen veranstaltet werden können. Dieselben sollen, wenn sie stattfinden, in Anbacht der früh hereinbrechenden Dunkelheit um 2 Uhr nachmittags beginnen.

zu den Weibern, 3. Oct. Dem verstorbenen
Bauernkönig" Schorlemer-Misk soll in Burgsteinfurt,
an dessen Stelle das Gut Misk gehört, ein Denkmal
erhoben. Für diesen Zweck sind bereits 4000 Mark
zusammelt. Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert
werden, daß der Weiskönig von Bauernweilen i. J. 8.
bevollmächtigte hatte, seinem Stifter mit einem Kopfenan-
satz von 26,000 M. ein Monument in Münster zu errichten,
weshalb aber die Stadtbetretung sich weigerte, den Dom-
stift dafür herzugeben.

* Berlin, 6. Oct. Der Ausstand der Former erste bezeugt sein, indem vor dem Gewerbegericht die Einigungsamt die Arbeitgeber ohne Vorbehalt, die Arbeitnehmer vorbehaltlich der Genehmigung durch eine am Donnerstag einzuberufende Formerverammlung er-
 örten, daß der Ausstand bei Vorbehalt andererseits sei-
 de ein Grund zu einem allgemeinen Ausstand nicht
 liege.

* Mainz, 4. Oct. Schumann Schmidt, der vor
tizer Zeit einem Tastschloß, den er verhaftet hatte,
M. gestohlen hatte, wurde von der Strafkammer
schuldig und Verhängung wegen Unterschlagung
Amte zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Aus der Pfalz, 4. Oct. In dem Orte Kandel wurde ein schweres Verbrechen verübt. Als im dortigen Amtsgerichtsgefängnis morgens 6 Uhr der Gefängniswärter die Thür der Zelle des in Untersuchungshaft stehenden Klottemadners Engel von Birnhamm öffnete, sah dieser aber ihn her und schlug mit einem enormen Fuß der Hellenbant auf ihn ein. Dasselbe führte Wankes zu Boden. Auf seine Hüfte kam seine Frau herbei, die ebenfalls von Engel mit dem Bankfuß dergeschlagen wurde, ebenso stürzte sich der Wüthende

Im 12ten Hefte auf dem Jahre folgende 18 Hefte
 über das Wallemfchen Ehepaar. Ein Glas war
 über Wallem vorher schon sechs andern Gefangenen
 Zelle geöffnet worden, jedoch diese zur Hölle eilen und
 Engel bändigen konnten. Er soll schon am vorzigen
 Abend eine Drohung gegen Wallem ausgeprochen
 haben, jedoch also ein Nothdurft vorzulegen scheint.
 Gefangnisvorwarter ist lebensgefährlich verletzt.
 Seine Frau und seine Tochter schreiben in großer
 Sehnsucht. Den eisernen Panzern, mit dem Engel
 seine Dixer'einigung, trug dieser unter dem Himmel
 steht.

* Aus Oberhambach, 3. Oct. Auf dem öffentlichen Markte Altonas brannte gestern ein 130 m langer Torfhaufen mit 6 Millionen Stüd Torf nieder. Die Hitze war ungeheuer. Anfangs wurden fünf Lokomotiven als Dampfstrahlen verwendet, sie mußten jedoch abgezogen werden. Jezt Feuerwehren aus zum Teil weiter Entfernung wurden telegraphisch beschien, Wasserer holte man mit Sonderzug und eine Hilfsbrigade Pioniere wurde aus Altona erbeten. Mit der Hilfe gelang es, die Umabgabe und ein großes Brennmaterial den verheerenden Elementen zu entreißen.

Schuppens
züge konnten
dichter Da
bedte die w
* Aofa
entgleiste her
stürzte mit l
Gepädwagen
die die Pers
des Juges t
hütet. Tob
sind 10 Per

und 3 Reisse
* Br ü f
Während aus
worden. Er
am 9. d. s.
scheinen, um
eines solchen

* Paris
sind die Ge
Kriege, Hau
Verschiedene
sind fortgeriss
ist beträchtlich
* O. 2. 3.

welche die Gek
wurden die D
bis an die G
schaften sind
* Newy
ber Westseite

elegant gekleidet
schrieb sich ab
ihrer Begleiterin
banter Junge
von 13, ein
Jahren. Bei
heiter, allein

weint hatte.
Familie tobt
Alle waren er
lagen im Zim
worden, um
stopfen. Nach
glaubt man, d

die Kinder zu
*Zum Ca
werks" theilt
terischen Fall
Bahnhofstation ist
fleher beantrag

Pfg. Darauf
 Pfg. zu kaufen
 sönlich zum R
 Pfg. den fragl
 bejahende Ant
 sein Bureau u

übergibt zwei d
dieselben dem
holen. Der R
durchlesen, aus
seine 10 Pfg.
Kaufmann ger
überreichen mit

Glas sammt F
Umstände wolle
— schenken! C
Sahre des Heil
Intelligenzstaat
* Allerle
Hottelkosten

im Eifer der
blutenden Wun-
den Redner, da-
Klage wegen Er-
gangen. Etwa
aber als that

Wahrung einer
geißelung soll
Herzen lobern!
Stände, die Sp
werker and die
Herzen lodernde
richtigungen in

zu verweisen. (Schon sein, von Das sind die Ministerportefeu



Sstart

regulär
Der Patent
und einzige Vo
hirt ist. Man
C. Riessner
jede Garantie.

W

MA
Suppe
frisch eingetrof
Win
88

Ein Schlüssel
Schlüsseln verlore
Gegen Belohnung
f. van Haag.
Ein f. neuer G

roß, häufig zu ver-

Der Abend war
durch den weiten,
formen blinlen,
lichte, blamige
Diamanten und
drachen sich, wie
der Kronleuchter.
Flähren und G
Drachens, das ei
Mon hätte
mit laßprühendens
alles dahinschweb
oder einer halben
Kreitelstills Emp
und mit dämonie
getrieben war —
gegen die Welt
für Kind gerade
langer war, wo f
tiner so viel ver
Als sie im M
schaffen den Stroß
kommen wie ein
Unrecht, das sich
ihre Seele legte.
nicht gänzlich
in der geregt
für Kind jst, in
vordrehendes, unsch
nach der Mutter
Vor ihrer E
emporgeliegen.
hatten sie angelich
handerte, und
lungen: „Noma,
ist so krant —
Es war eine
Fenster des Wages
vorstehende Regen
abstrahlte auf eine
verlirrenden Sch